

# Anders und auch gleich

**Wenn Sie die folgenden Seiten mit dem Herzen lesen, erhalten Sie einen Einblick in die faszinierende Welt hochbegabter Kinder. Der vorliegende Beitrag soll aber keine Einladung dazu sein, sich selber oder andere als hochbegabt zu diagnostizieren.**

*Text Nadine Zimet\* Fotos Genny Russo*

Fühlen sich hochbegabte Kinder gleich oder anders? Jedes Kind fühlt sich besonders und möchte individuell wahrgenommen werden. Dennoch haben Kinder grundsätzlich ähnliche Bedürfnisse. Sie tragen in sich das Potenzial, einander zu verstehen. Es gibt Kinder, die eine ähnliche Sprache sprechen, ähnliche Gefühle haben und sich ohne Worte verstehen. Es gibt Kinder, die sich jedoch mit anderen nicht wortlos verstehen, weil sie anders denken und erleben, anders sprechen und sich anders verhalten.

Was heisst hochbegabt?

Die Wissenschaft ringt um die «richtige» Definition von Hochbegabung. Allgemein gilt, dass Hochbegabung eine ganzheitliche, weit über dem Durchschnitt liegende intellektuelle Begabung eines Menschen beschreibt. Bestimmt und gemessen wird dies mittels eines Intelligenztests. Hochbegabte sind nach dieser Definition selten. Weil unterschiedliche Intelligenztests unterschiedliche Aufgabenstellungen haben, die nicht perfekt miteinander übereinstimmen, kann es Kinder geben, die im einen Test Werte im Bereich der Hochbegabung haben, im anderen Test jedoch nicht. Dabei spielen die Interpretation der Ergebnisse, aber auch die Beziehung und die Haltung des Testleiters zum Kind eine wichtige Rolle.

Über die Ursachen von Hochbegabung gibt es in der heutigen Forschung keinen Konsens. Man geht jedoch von einer Kombination aus Veranlagung, Erziehung und Bildung aus und betont den Förderbedarf in Familie und Schule.

Die Lebensrealitäten der betroffenen Kinder sind so komplex und unterschiedlich, dass sich in Theorie und Praxis verschiedene Schwerpunktrichtungen herausgebildet haben:

Einige Experten stützen sich bei der Identifikation der Hochbegabung auf die Testdiagnostik und auf Hochleistung und diagnostizieren Hochbegabung nur dann, wenn ein Kind auch ein Hochleister ist. Andere Experten stützen sich ebenfalls auf die Testdiagnostik und ergänzen sie durch die Beobachtung und Beschreibung der Persönlichkeitsmerkmale. Der polnische Psychologe Kazimierz Dabrowski beschrieb in den 1960er Jahren zum ersten Mal die frühreife ethische Entwicklung und die besonderen Persönlichkeitsmerkmale hochbegabter Kinder. Er setzte sich dafür ein, dass in Erziehung und Bildung auf die speziellen Bedürfnisse dieser Kinder Rücksicht genommen werden muss.

### **Komplexes Denken und Fühlen**

Es gibt charakteristische Merkmale für hochbegabte Kinder, doch sie sind nicht unbedingt exklusiv, durchschnittlich Begabte können ähnlich empfinden. Deshalb sei vor jeder Etikettierung und Verallgemeinerung gewarnt.

Typisch für Hochbegabung sind Fülle, Dichte, Tempo, Komplexität und Gleichzeitigkeit des Fühlens und Denkens auf allen Ebenen. In den einzelnen Merkmalen können sich viele Menschen wiederfinden, aber durch die Gleichzeitigkeit entsteht eine andere Qualität.

Auffallend ist, dass hochbegabte Kinder sich schneller entwickeln, intensivere und komplexere Gefühle und Gedanken haben. Schon als Säugling sind sie hellwach, beobachten und nehmen intensiv Kontakt mit ihrer Umwelt auf. Sobald sie sprechen können, was oft sehr früh der Fall sein kann, ist ihre Sprache komplex und ihr Wortschatz differenziert. Sie zeigen eine unersättliche Neugierde und grossen Wissenshunger, der sie auch nachts nicht zur Ruhe kommen lässt. Sie haben viel Lebensenergie, sind aktiv, lieben das Denken und vergnügen sich mit dem Erfinden: Sie kreieren andere Welten, lieben Rollenspiele und erfinden Begleitpersonen, die so real sind wie Geschwister und Freunde. Sie haben oft einen sehr ausgeprägten Gerechtigkeitssinn, denken sich neue Wertehierarchien und Gerechtigkeitssysteme aus. Manchmal vermischen sie auch Fantasie und Realität.

Hochbegabte Kinder empfinden tiefes Mitgefühl für Menschen und Tiere, die in Not sind, und es kann sein, dass sie daran verzweifeln, weil sie für andere nicht mehr tun können. Sie haben Mühe zu akzeptieren, dass sie erst erwachsen werden und eine Menge lernen müssen, bevor sie ihren Beitrag zu einer gerechteren Welt leisten können.

**Sie haben auch das starke Bedürfnis, sich mit Erwachsenen gleichwertig zu fühlen, und fügen sich nicht ohne Weiteres in die ihnen zugeschriebene Kinderrolle ein.**

**Da hochbegabte Kinder früh über ein grosses Wissen verfügen, durchschauen sie Täuschungen und Halbwahrheiten – auch von Erwachsenen – und hinterfragen Gewohnheiten und Regeln. Wenn Erwachsene nicht zu ihren Schwächen stehen können, verlieren sie den Respekt vor ihnen.**

**Hochbegabte Kinder gehen tiefe Bindungen zu Erwachsenen und Kindern ein und erfahren «ewige Liebe», erleben aber bereits in jungen Jahren auch schweren Liebeskummer bei Beziehungsverlusten. Sie haben ein feinsinniges Verständnis und lieben den Humor.**

**Ihr sinnliches Erleben kann sehr ausgeprägt sein, darum haben hochbegabte Kinder eine gesteigerte Reaktion auf ihr Sehen, Hören, Riechen, Tasten und Berühren. Sie träumen intensiv und in Farbe und sind anfällig für Albträume. Sie tauchen ein in schöne Gegenstände, in den Klang von Wörtern, versinken in der Musik und suchen die Harmonie in Farben und Formen.**

#### **Hochbegabte Minderleister**

**Unterschiede zu durchschnittlich Begabten zeigen sich deutlich in der Lerngeschwindigkeit. Hochbegabte Kinder brauchen weniger Wiederholungen und Erklärungen, und ihre Fähigkeit, logisch zu denken und Wissen zu kombinieren, ist ausgeprägt. Aber: Beim Lernen und in Bezug auf das Gedächtnis können sie die gleichen Probleme und Schwierigkeiten oder Teilleistungsdefizite wie andere Kinder haben: Lese- und Rechtschreibschwierigkeiten, Mühe im Rechnen, mit dem Schreibtempo und der Grafomotorik. Dies kann dazu führen, dass sie zu hochbegabten Minderleistern werden, die schwer zu identifizieren und zu begleiten sind.**

**Die hohe Denkfähigkeit muss also nicht immer mit guten schulischen Leistungen einhergehen. Gerade wegen ihrer Intelligenz und des ganzheitlichen Denkstils scheitern manche hochbegabte Kinder an einem an der Norm orientierten Lehrstil, bei dem Wissen vom Detail ausgehend erklärt wird. Durch ein mittleres Lerntempo, viele Wiederholungen und ein an fixen Lehrplänen orientiertes Lernen erlischt dann oft die Motivation.**

**Es gibt mehr hochbegabte Kinder als vermutet, die nie gelernt haben, wie man lernt. Sie konnten als Vorschulkind nur durch Zuhören und aufgrund ihrer logischen Fähigkeiten alles behalten und verstehen. Teilleistungsdefizite, welche auch die Hochbegabung begleiten können, werden dann erst mit Schuleintritt sichtbar: Legasthenie, Dyskalkulie oder ADHS. Unbehandelt können sie dazu führen, dass diese Kinder zu Minderleistern werden.**

**Paul, ein hochbegabtes Kind, beschrieb seine Situation so: «Bei mir, in meiner Welt, ist es so, dass ich einfach viel reden muss. Ich hab so viele Gedanken im Kopf, und alles läuft gleichzeitig ab. In der Schule, wenn der Lehrer erzählt, habe ich tausend Ideen, die ich so gerne mit jemandem teilen möchte. Oft ist es auch so, dass ich einen Gedanken nicht gleich verstehe, dann muss ich ihn zuerst in meine Sprache übersetzen. Ich schaffe das nicht alles im Kopf, deshalb rede ich. Mein Lehrer versteht das nicht, er meint, ich würde die anderen Kinder absichtlich stören und sollte mich einfach zusammenreißen. Ich kriege viele Strafen, bin öfter vor der Türe als im Unterricht. Mit der Zeit hab ich mich daran gewöhnt, aber ändern kann ich mich nicht. Ich weiss nicht, wo der Knopf ist, um mein Denken abzustellen.»**

**Paul wurde ein Jahr früher eingeschult und war immer ein sehr guter Schüler. Ohne Vorbereitung bestand er die Aufnahmeprüfung ans Gymnasium. Er freute sich auf die neue Schule. Die Probezeit bestand er nicht. Er flog täglich aus dem Unterricht, weil er schwatzte und störte. Zum ersten Mal hatte er ungenügende Noten. Er wusste, er sollte lernen, aber er wusste nicht, wie man lernt. Paul war verzweifelt. Für ihn brach die Welt zusammen.**

**Hochbegabte Kinder ecken auch an. Wenn man selber nicht so ist, empfindet man diese Kinder als anstrengend, unbequem und zu anspruchsvoll. Ihr Verhalten wird nicht immer geliebt, verstanden und akzeptiert. Widerstände entstehen, die zu Äusserungen führen wie: «Du bist altklug, besserwischerisch, willst alles bestimmen. Du bist arrogant!» Diese Kritik ist vernichtend, weil die Kinder sie sehr ernst nehmen. Sie fühlen sich zutiefst abgelehnt, weil sie nicht nachvollziehen können, worüber sich die andern ärgern. Sie sind hilflos und wissen nicht, was sie tun oder ändern sollen.**

### **Ganzheitliche Begabungsdiagnostik**

**Es ist grundsätzlich wichtig, Kinder sorgfältig abzuklären, unabhängig von der Begabung. Im Zentrum für Begabungsförderung (ZfB) wird nur die ganzheitliche**

**Begabungsdiagnostik durchgeführt. Die Psychologen stützen sich auf die Testdiagnostik, untersuchen die Persönlichkeitsmerkmale und die ethische Entwicklung, wie sie Dabrowski beschrieb, identifizieren Teilleistungsdefizite und klären die Ursachen für auffälliges Verhalten. So können auch hochbegabte Kinder, die keine Hochleister sind, identifiziert werden. Dem folgen Gespräche mit den Eltern und der Vergleich zwischen Intelligenz und schulischen Leistungen des Kindes. Wenn sich Verhaltensauffälligkeiten wie etwa Schulverweigerung, Aggression, Depression, Lernprobleme, Über- oder Unterforderung und Konzentrationsprobleme zeigen, werden weitere spezifische Untersuchungen durchgeführt.**

**Die Diagnostik kann eindeutig eine Hochbegabung feststellen, auch bei einem Minderleister, und es können Empfehlungen gegeben werden, wie einem Kind zu helfen ist, damit es wieder glücklich wird und sein Potenzial entfalten kann.**

**Das Kind verstehen**

**Ein kleiner, hochbegabter Junge sagte: «Weisst du, ich fühle mich wie ein blaues Kind in einer grünen Welt.» Seine Welt ist wie ein Klavier mit doppelt so vielen Tasten.**

**Ein sechs Jahre altes Kind kann also die Intelligenz eines Zehnjährigen haben. Seine Moralvorstellungen, Gefühle und Bedürfnisse an Zuwendung und Autonomie schwanken zwischen denen eines Kleinkindes und denen eines Jugendlichen. Die körperliche Reife ist altersentsprechend, aber seine grafomotorische Entwicklung entspricht der eines fünfjährigen Kindes. Das Kind versucht, sich den ganzen Tag im Gleichgewicht zu halten. Damit dies gelinge, müsste es jedoch über die Selbstdisziplin eines jungen Erwachsenen verfügen.**

**Selbstdisziplin muss reifen, man kann sie nicht erzwingen. Deshalb braucht das hochbegabte Kind Verständnis für seine Entwicklung und für die intensiven Gefühle, die es hat. Es braucht die geduldige Begleitung Erwachsener und Zeit zum Reifen, damit es nicht an sich selbst verzweifelt. Mit dem Kind stimmt alles, und wir Erwachsenen müssen ihm helfen, damit es sich und die anderen besser versteht. Deshalb braucht es Erklärungen, Kontinuität und Planbarkeit. Es ist wichtig, dass die Bezugspersonen versuchen, mitzuschwingen, und auch selbstkritisch sind.**

**Ein Mädchen mit dem absoluten Gehör besass die angeborene Fähigkeit, einen beliebig gehörten Ton exakt einzuordnen. Sie liebte Musik und spielte Geige. Sie ging aufs Gymnasium und war eine stille Schülerin. Eines Tages brach sie weinend zusammen**

und wollte nicht mehr zur Schule. Es stellte sich heraus, dass sie nicht nur das absolute Gehör hatte, sondern «zu gut» hören konnte. Wenn sie im Unterricht sass, hörte und verstand sie jedes Wort, das in den benachbarten Klassenzimmern gesprochen wurde. Sie musste sich extrem anstrengen, um die Gespräche aus den anderen Klassenräumen auszuschalten und sich auf den Unterricht zu konzentrieren. Da sie nie darüber sprach, wusste sie nicht, dass nur sie das so erlebte. Je anspruchsvoller sich der Unterricht gestaltete, umso schwieriger wurde es für sie, den ganzen Tag die Konzentration aufrechtzuerhalten. Wir fanden schliesslich eine Lösung, wie sie sich selber in den Unterricht integrieren und entlasten konnte: Sie bekam die Erlaubnis für Ruhepausen in stillen Räumen, die sie nach Bedarf aufsuchen konnte.

Hochbegabte Kinder haben hohe Ansprüche an sich. Ihr Perfektionismus entsteht, weil sie besser denken als handeln können. Ein fünfjähriger Junge wollte eine Landschaft malen, die er in den Ferien gesehen hatte und wunderschön fand. Er zeichnete, weinte und zerriss die Zeichnung. Sie war in seinen Augen schlecht. Objektiv betrachtet hatte er sie sehr genau und mit vielen Details gezeichnet. Die Diskrepanz zwischen dem gezeichneten und dem von ihm erinnerten Bild war zu gross. Er war verzweifelt. Beinahe hätte er nie mehr zeichnen wollen. Er wusste nicht, dass seine Zeichnung für sein Alter sehr gut war und er auf sein Älterwerden warten musste. Ein schmerzhafter Prozess, bei dem das Kind Unterstützung braucht. Wird ihm diese nicht gewährt, können Verzweiflung, Verweigerung und Depression daraus hervorgehen.

### **Begegnung mit Gleichgesinnten**

Fehlen Anknüpfungspunkte mit anderen Kindern oder Erwachsenen oder werden hochbegabte Kinder gar ausgelacht, blossgestellt und kritisiert, entstehen Fremdheitsgefühle, Einsamkeit, Selbstablehnung, Unterlegenheit und das Gefühl, mit einem stimme etwas nicht. Auf beiden Seiten entwickeln sich Missgunst und Neid. So kann ein «blaues» Kind in die Rolle eines «grünen» Kindes schlüpfen, um mit den anderen in Verbindung zu bleiben, zu reden wie sie. Innerlich aber stirbt es vor Einsamkeit, was niemand ahnt. Bei Jana, damals in der 4. Klasse, bestand der Verdacht auf Kinderschizophrenie. Wenn sie morgens zur Schule ging, zog sie sich an wie ein Junge, wurde zu Jan und beharrte darauf, in der Schule als Junge behandelt zu werden. Das beunruhigte die Eltern und Lehrpersonen. Jana erklärte: «Wenn ich als Jana zur Schule gehen würde, könnte ich die Vorkommnisse unter den Kindern und die Langeweile nicht aushalten. Als Jan bin ich nicht ich. So bin ich geschützt.» Dieses Kind war aber vollkommen gesund, die Bedingungen im Umfeld mussten angepasst werden.

**Hochbegabte Kinder brauchen Begegnungen mit ähnlich denkenden Kindern und Erwachsenen. Dies ermöglicht es ihnen, sich ohne Anpassungsdruck als «blaues» Kind in einer «blauen» Welt wohlfühlen.**

## **Lernschwierigkeiten – was kann die Psychologie für das Kind tun?**

**Lernen braucht Vertrauen und Lerntechniken. Gelernt wird über das Hören, das Empfinden und das Sehen. Ein Lernproblem entsteht, wenn ein Kind, unabhängig von seiner Intelligenz, nicht visuell lernen kann. Visualisieren zu können, bedeutet, dass man sich das Gesehene als inneres Bild wieder in Erinnerung rufen und es sich vorstellen kann. Diese Fähigkeit braucht man, um mit dem Lerntempo, etwa im Gymnasium, mithalten zu können. Wenn ein Kind nicht visualisieren kann, zeigt sich dies in langsamem Lesen, in vielen Rechtschreibfehlern, in Flüchtigkeitsfehlern beim Kopfrechnen, in Konzentrationsschwankungen, im langsamen Schreibtempo, im mühevollen Vokabellernen und in einem schlechten Langzeitgedächtnis für Detailwissen. Diesen fehlenden Zugang kann sich ein Kind nicht selbst aneignen, es braucht jemanden, der ihm zeigt, wie man in dieses innere Programm hineinkommt. Der Weg ist von Kind zu Kind verschieden, und es braucht dafür speziell ausgebildete Psychologen.**

**In Zusammenarbeit mit Kindern habe ich in den letzten 20 Jahren das «Denkland und Spiegelland» entwickelt. Es wird als Lerntechniktraining auf der Basis der modernen Lernforschung oder als Lerntherapie durchgeführt und ist für alle Kinder geeignet. Es zeigt den Kindern den Weg in die Welt der visuellen Lerntechniken. Sie erfahren, wie sie einen Zugang zu ihrem visuellen Gedächtnis finden.**

**Dabei ist das «Denkland» unser Alltag, unsere Welt des rationalen Denkens, der Logik und Kombinatorik, des Forschens und Entdeckens. Im Denkland holt sich das Kind die Informationen – z.B. die Vokabeln, die Rechtschreibung oder das Einmaleins –, die es im Spiegelland speichern will. Das «Spiegelland», benannt nach den Spiegelneuronen in unserem Gehirn, den kleinen Zellen, die in der Lage sind, Gesehenes zu speichern und zu erinnern, ist die Welt der inneren Bilder und Emotionen, der Kreativität und Vorstellungskraft und die Wiege unseres Glücks.**

**Wenn das «nicht-visuelle» Kind die Bezeichnung «la table» liest, spricht es diese innerlich mit, baut Eselsbrücken; so tönt «la table» ähnlich wie Tablett, und das Kind muss das Wort mehrmals, ungefähr drei bis sechs Mal, wiederholen. Bis es sich das Wort gemerkt hat, dauert es ein paar Minuten. Für 20 Wörter braucht das Kind mindestens 20 Minuten oder länger. Das ist mühsam, anstrengend und langweilig. Wenn ein «visuelles Kind» das Wort «la table» lernt, hat es viele Möglichkeiten, dies zu tun. Das sorgt für Abwechslung und gibt ihm Autonomie. Es stellt sich einen Tisch vor, schreibt die Buchstaben drauf und das Ganze spielt sich wie ein Film auf seiner inneren Leinwand ab. Das macht Spass, dauert ein paar Sekunden und braucht keine Wiederholungen. Für 20 Wörter hat das Kind zwei bis vier Minuten, je nach Entwicklungsstand geht es noch schneller, und die Wörter bleiben nachhaltig im Gedächtnis. Das Visualisieren wenden die Kinder auch beim Kopfrechnen an. Schritt für Schritt verändert sich ihr ganzes Lernverhalten, die Lernmotivation kommt durch den Spass am Lernen und nicht mehr nur durch den Erfolg.**

**Mit dieser Lernmethode – vermittelt durch Fachleute – bekommen Kinder, sowohl wenn sie hochbegabte Minderleister oder durchschnittlich begabt sind und Lernschwierigkeiten haben, das Werkzeug zur Lösung ihrer Teilleistungsdefizite, entwickeln Motivation und Ideen für soziale Problemlösestrategien, üben es, sich zu konzentrieren, verbinden sich mit ihrem Herzen und wandeln Potenzial in Leistung um.**

**\* Nadine Zimet ist lic. phil. Psychologin und Psychotherapeutin.**

## **BUCHTIPPS**

**J. T. Webb, E. Meckstroth und S. Tolan; überarbeitet und ergänzt von N. Zimet und F. Preckel: Hochbegabte Kinder, ihre Eltern, ihre Lehrer. Ein Ratgeber. Verlag Hans Huber, Fr. 39.90**

**J. Juul: Aus Erziehung wird Beziehung. Herder Verlag, Fr. 17.90**

**M. B. Rosenberg: Konflikte lösen durch Gewaltfreie Kommunikation. Ein Gespräch mit G. Seils. Herder Verlag, Fr. 15.90**